

Laibacher Zeitung.



Nr. 43.

Pränumerationspreis: Am Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Donnerstag, 21. Februar.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Nr. 12. Am 19. Februar 1878 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 22. Jänner 1878 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen II. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 5 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 31. Dezember 1877, betreffend die Besorgung der Angelegenheiten der katholischen Pfarrgemeinden durch die Ortsgemeinde-Vertretungen;

Nr. 6 das Gesetz vom 3. Jänner 1878, womit die Aushebung der zur Erhaltung des stehenden Heeres (Kriegsmarine) und der Ersatzreserve erforderlichen Rekrutencontingente im Jahre 1878 bewilligt wird;

Nr. 7 die Verordnung des Ministers für Cultus und Unterricht und des Finanzministers vom 4. Jänner 1878 zur Ergänzung der Bestimmungen der §§ 4 und 34 der Zollausvorschrift vom 25. März 1876 (R. G. Bl. Nr. 39) zum Gesetze vom 7. Mai 1874 (R. G. Bl. Nr. 51) über die Religionsfondsbeiträge;

Nr. 8 die Verordnung des Handelsministeriums im Einvernehmen mit dem Ministerium des Innern vom 8. Jänner 1878, womit in Ergänzung und theilweiser Abänderung der im Punkte 3 der Vorbemerkungen zu dem Uchgebühren-tarife vom 19. Dezember 1872 (R. G. Bl. Nr. 171) enthaltenen Bestimmungen die den Nichtbediensteten bei Übernahme von Richtigungen außerhalb des Amtes und für die technische Assistenzleistung bei polizeilichen Revisionen zukommenden Gebühren festgesetzt werden;

Nr. 9 das Gesetz vom 11. Jänner 1878, wodurch Bestimmungen in Ansehung des Contabund- und Colonen-Verhältnisses in den gegenwärtigen Gerichtsbezirken Ragusa, Ragusa-vecchia, Stagno und Sabioncello im Königreiche Dalmazien getroffen werden.

(„Br. Ztg.“ Nr. 41 vom 19. Februar 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. Februar.

Se. k. und k. Apostolische Majestät der Kaiser haben den am 10. Juli 1877 durch Brand verunglückten sechs Aufsassen von Unter-Mahorouz, Bezirk Gurkfeld, einen Unterstützungsbetrag von 500 fl. aus Allerhöchster Privatkasse allergnädigst zu spenden geruht.

Oesterreichischer Reichsrath.

341. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 18. Februar.

Die Spezialdebatte über den allgemeinen Zolltarif wird eröffnet, und zwar zunächst über das Einführungsgesetz. Abg. Hofrath Dr. Beer vertritt die Vorlage des Ausschusses.

Feuilleton.

Geschichte des Carnevals.

Nach der heiteren und ausgelassenen Weise zu schließen, in welcher der Carneval, nicht erst in neueren Zeiten, besteht, sondern schon im Mittelalter und — in anderer Gestalt — noch viel früher begangen wurde, müßte der Ursprung desselben auf eine Volksbelustigung zurückzuführen und die Bedeutung desselben einen heiteren und komischen Charakter haben; es ist jedoch das Gegentheil der Fall, denn wenn auch nicht die neuere Benennung „Carneval“, doch die denselben begleitenden Gebräuche, die Larven, die Verkleidungen, die Tänze, das Herumführen des Fastnachtssohns und zum Schluß das Verbrennen oder Ertränken der Carnevalspuppe, sowie andere Ceremonien, auf welche wir zurückkommen werden, lassen keinen Zweifel darüber, daß dieses alles die letzten Spuren einer uralten heidnischen, aber ersten gottesdienstlichen Feier und der Nachhall der symbolischen Handlungen derselben sind, welche sich von Volk zu Volk und von Geschlecht zu Geschlecht mit den Zeit- und ortsgemäßen Umgestaltungen bis auf die Gegenwart erhalten haben.

Die Zeit, innerhalb welcher diese Festlichkeiten fallen, umfaßt die 4 bis 6 Wochen, von der Winter-sonnenwende oder der Mitternacht des Jahres — in welcher die Geburt Jesu fällt, — also von Weihnacht, wie in England, oder von der Lichtmesse, der candel-lara, wie in Deutschland und Italien, oder endlich von dem heiligen Drei-Königstag, wie in Frankreich, an bis zum ersten Frühlingshauche, bis zur Fastnacht, woher sie in Deutschland „die Fastnachtszeit“, im Oesterreichischen „Fasching“ genannt wird. Schon im

Art. 1 bestimmt, daß das Gesetz für das gemein-same Zoll- und Handelsgebiet der österreichisch-unga-rischen Monarchie, nicht aber für die Zollausschüsse und für das besondere Zollgebiet des Königreiches Dalmazien gelten soll.

Abg. Schwab führt aus, daß die Begünstigung Dalmaziens eine ungerechtfertigte sei und die heimische Industrie schädige, stellt jedoch keinen abändernden An-trag. Der Artikel 1 wird angenommen.

Art. 2 handelt von der Zollpflichtigkeit aller im Tarif aufgeführten Waren bei der Einfuhr und wird nach einigen Bemerkungen von Dr. N. v. Wittmann und Gomperz angenommen.

Art. 3 bestimmt, daß fremde Waren aus Staaten, welche unsere Waren ungünstiger behandeln, einem Zuschlag von 10 Prozent, und wenn sie sonst zollfrei wären, einem spezifischen Zoll von 5 Prozent unter-liegen sollen.

Abg. Freiherr v. Zschock beantragt 20 und 10 Prozent, was jedoch abgelehnt wird. Der Artikel wird in der Fassung des Ausschusses beschlossen.

Art. 4 handelt vom alphabetischen Warenver-zeichniß.

Abg. Freiherr v. Zschock beantragt, daß das-selbe erst nach Einholung des Gutachtens der Handels-kammern erlassen werde.

Abg. Dr. Magg drückt den Wunsch aus, daß das Verzeichniß zur rechten Zeit veröffentlicht werde.

Se. Excellenz der Handelsminister v. Chlu-mecky erklärt, daß die Regierung hiefür Sorge tragen werde, daß eine Befragung der vielen Handelskam-mern aber mithunlich, da hierdurch bei dem Einlangen der widersprechendsten Botsen die Arbeit nur verwirrt und verzögert würde.

Art. 4 wird hierauf ungeändert angenommen.

Die Art. 5 bis 12 werden ohne Debatte be-schlossen.

Art. 13 ordnet die Einhebung der Zollsätze in Goldmünze an. Abg. Dr. v. Plener macht das Be-denken geltend, daß auf diese Weise der Einführung der Goldwährung präjudiciert werde. Se. Excellenz der Handelsminister von Chlumeccky betont, daß dies nicht der Fall sei, und daß es gar nicht möglich war, die notwendige Einhebung der Zölle in Gold in anderer Art zu verfügen, als es im Art. 13 ge-schieht. Durch die bestehenden Gesetze ist übrigens ge-nau festgestellt, was in Oesterreich Goldmünze ist. Der Art. 13 wird angenommen; ebenso die Artikel 14 bis

18 (Schluß), Titel und Eingang. Das Einführungs-gesetz ist hiermit in zweiter Lesung beschlossen.

Es kommt nun der allgemeine Zolltarif selbst an die Reihe, den Abg. Gomperz als Referent vertritt.

Cacao, 10 fl., wird bewilligt.

Bei Kaffee beantragt die Majorität des Ausschus-ses 16 fl. (roh), 21 fl. (gebrannt) und 6 fl. für Sur-rogate. Eine Minorität, bestehend aus den Abgeordne-ten Baron Eichhoff, Skene, Baron Spens und Wol-frum, vertreten von Hofrath Baron Scharfsmid, be-antragt 20 fl. für rohen und 25 fl. für gebrannten Kaffee.

Abg. Dr. Heilsberg empfiehlt den niedrige-ren Ansat, da der Kaffee ein zum Bedürfnis gewor-denes Lebensmittel der ärmeren Bevölkerung sei.

Abg. Ritter von Krzeczunowicz ist für die höheren Ansätze, da der Staat nothwendig ein größe-res Einkommen haben müsse. Würde man die Bevöl-kerung fragen, ob es ihr lieber sei, den Kaffeezoll oder eine stärkere Einkommensteuer zu zahlen, so würde sie gewiß den Kaffeezoll vorziehen.

Abg. Dr. Kronawetter eifert gegen die Er-höhung des Kaffeezolles, durch welche man die ärmere Bevölkerung zur Einbrennsuppe oder zum Schnaps zwingt. Der Staat möge sparen, z. B. an seinen höheren Beamten. Er ist für die Anträge der Majorität.

Abg. Auspitz spricht gegen die Erhöhung des Zolles auf Kaffeeurrogate und beantragt die Beibehal-tung des bisherigen Satzes von 2 fl.

Abg. Dr. Herbst vertheidigt den Surrogatzoll von 6 fl., der gegen den früheren gesetzlichen Zoll that-sächlich eine große Herabminderung bedeutet. Nur im Verordnungswege waren 2 fl. festgesetzt worden. Dieser niedrige Satz würde nur Deutschland zugute kommen, dessen Surrogatproduction eine größere ist. Es sei auch anzustreben, daß unsere Rüben nicht blos zur Ueber-production von Zucker verwendet werden, sondern mehr als bisher zur Fabrication von Surrogatkaffee.

Abg. Auspitz repliciert hierauf und nennt die Surrogatfabrication einen Sandkorn gegen die Erzeugung von Zucker.

Abg. Wolfrum weist gerade am Zucker nach, daß der höhere Zollsatz das Fabrikat nicht immer ver-theuert. Er macht aufmerksam, daß durch den Surrogat-zoll ein Compensationsobjekt für die Verhandlungen mit Deutschland geschaffen werde.

Die Debatte ist geschlossen; die Abstimmung wird in der nächsten Sitzung vorgenommen.

Mittelalter erhielt sie den Namen „Carnavale“ oder „Carnevale“.

Gehen wir nun zur eigentlichen Geschichte dieser öffentlichen Festlichkeiten über, deren übereinstimmende Ceremonien sich bei den meisten Völkern der alten Welt wiederfinden, so ergibt sich aus sicheren geschicht-lichen Zeugnissen, daß sie, wie so viele andere religiöse Feste, aus dem alten Egypten stammen.

Es war ein allgemeiner Brauch bei den Egyptern und auch späterhin bei den Griechen, in den öffent-lichen Aufzügen zu Ehren der Götter diese in ihren symbolischen Thiergestalten darzustellen zu lassen. Eines dieser Hauptfeste, woran das Volk lebendigen Antheil nahm und welches als der Ursprung des Carnevals angesehen werden kann, wurde um die Herbst-Tag- und Nachtgleiche gefeiert und Kerubs genannt. Es stellte den Tod des Sonnen- und Sommergottes Osiris durch den Wüsten- und Wintergott Typhon alle-gorisch dar; Osiris aber, der zugleich Gott des Nils und des Ackerbaues war, wurde unter der Gestalt des dem Landmanne zum Aderbau unentbehrlichen Stieres verehrt. Am Kerubsfeste wurde daher der schönste und kräftigste Stier des Landes, die Hörner vergoldet, der Körper mit hieroglyphischen Zeichen bemalt und mit seidnen goldgestickten Decken behangen, sodann ein Kind, den Horus, den Sohn des Osiris und der Isis auf dem Rücken tragend, im feierlichen Aufzuge von verkleideten Männern, Frauen und Kindern, welche auf Kameelen, Pferden und Eseln ritten, durch die Straßen der Stadt geführt.

Dieser Umzug dauerte unter religiösen Gesängen und Tänzen des Volkes sieben Tage lang, bis endlich am letzten der Stier mit seinem ganzen Schmucke, der Göttergeschichte des Osiris entsprechend, in den Nil gestürzt und ertränkt wurde, und nun trat für die

Feiern den die Trauer- und Bußzeit ein, gleichwie in der katholischen Kirche die Fastenzeit, welche mit dem Aschermittwoch beginnt.

Von den Egyptern ging diese Feier der Mystere-nen des Osiris und der Isis zu den Hellenen und Griechen über, aber erhielt hier andere Namen, sie wurden die Mysterien des Dionysius und der Deme-ter oder des Bacchus und der Ceres und daher spä-terhin Bacchanalien genannt.

Schon vorher aber war das Fest zu den griechischen Kolonien übergegangen und kam so zu den Etruskern oder Tusknern, welche vor den Römern das heutige Toscana bewohnten, und von diesen gelangte es späterhin nach Rom, wo es eine neue Umwandlung, unter Beibehal-tung der alten Grundzüge, erlitt. Es wurde von der Herbst-Tag- und Nachtgleiche, in welche die Wein-ernte fällt und das Bacchusfest gefeiert worden war, auf das Winter-solstitium, in die kürzesten und dunkelsten Tage des Jahres, am Ende des Decembers, verlegt, und Saturn, der Gott der Zeit, der alte Schutzgott der Lateiner, trat an die Stelle des Bacchus, daher denn das Fest jetzt die Mysterien des Saturn oder die Saturnalien genannt wurde.

Während der sieben Tage dieses altrömischen Carnevals ging ganz Italien in Lust und Jubel auf, alle Schulen, alle Gerichtshöfe waren geschlossen, die Schuldgefangenen wurden für diese Zeit aus den Kerker entlassen, man machte sich gegenseitig Geschenke, die Herren bedienten ihre Untergebenen, die Sklaven schmückten ihr Haupt mit einem Hute, dem Zeichen der Freiheit, die Reichen warfen Geld unter das Volk aus und Maskenzüge durchzogen jubelnd und schmau-send die Straßen.

(Schluß folgt.)

Abg. Proskowetz und Genossen interpellieren den Ackerbauminister in Angelegenheit der wegen der Kinderpest vor längerer Zeit angeordneten Grenzsperr.

Die nächste Sitzung findet Dienstag den 19ten Februar statt.

Zur Orientfrage.

Die Einfahrt der englischen Flotte in die Dardanellen und die in Aussicht gestandene Besetzung eines Theiles der türkischen Hauptstadt durch Rußland haben das Interesse an der bevorstehenden Konferenz einigermassen in den Hintergrund gedrängt. Die Parallellaction bot trotz der loyalen Kundgebung ihrer Zwecke, welche den Schritt Englands sowohl als den Gegenschritt Rußlands aller politischen Nebenbeziehungen entkleidet und auf die Nothwendigkeit des eventuellen Schutzes der eigenen Unterthanen hinwies und trotz des Austausch der friedlichsten Versicherungen immerhin die Möglichkeit eines acuten Conflictes dar. Man wartete mit Spannung darauf, ob die Türkei die Verweigerung des Ferman's und den gegen das Vorgehen Englands erhobenen Protest auch mit tatsächlichen Mitteln unterstützen werde. Hätte sich die Artillerie der Dardanellenschlöffer dem Einlaufen des Admirals Hornby widersetzt und Rußland den Widerstand der Türkei auch nur indirekt unterstützt, so wäre der erste auf die englische Escadre gefallene Schuß, aller menschlichen Voraussicht nach, das Signal zu sehr ernst und unberechenbaren politischen Consequenzen geworden. Auch jetzt sind die Möglichkeiten neuer Verwicklungen aus diesem Anlasse noch keineswegs ausgeschlossen. Lord Derby glaubte das Petersburger Kabinett auf den Unterschied aufmerksam machen zu müssen, der zwischen der maritimen Expedition Englands und einer factischen Besetzung der türkischen Hauptstadt durch fremde Truppen unleugbar vorwalte. Die russische Regierung ihrerseits erklärte, daß der Schritt Englands eine formelle Verletzung des Vertrages von 1856 umschließe. Diese Erklärung ist insofern als eine subjectiv wol auch ganz zulässige Rechtsmeinung zu nehmen, als der Pariser Vertrag die Integrität und territoriale Unantastbarkeit des türkischen Reiches garantiert und in dieser Beziehung unleugbar in erster Linie von Rußland über den Haufen geworfen wurde. Aber berechtigt oder nicht, die russische Declaration gibt einer Differenz mit England Ausdruck, und daß in der gegenwärtigen so gespannten Situation derartige Differenzen leicht größere Dimensionen annehmen und sich schärfer zuspitzen können, bedarf keines Beweises.

Dennoch — bemerkt hiezu die „Mont.-Rev.“ — haben die Verhältnisse einen zweifellos friedlicheren Charakter angenommen, und daß dies der Fall ist, muß vor allem einem hohen Verdienste Deutschlands zugeschrieben werden. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bringt die Mittheilung, daß man sich von Petersburg aus an das Berliner Kabinett gewendet habe, um die Geltendmachung des deutschen Einflusses in Anspruch zu nehmen; — dieser Einfluß könne der Natur der Sache nach nur ein friedlicher sein. Wir wissen nicht, ob diese Ausführung des Berliner Blattes auf autoritativer Grundlage ruht, das aber wissen wir, daß sie den Stempel voller innerer Wahrheit an sich trägt. Seit dem Beginne der Verwicklungen im Oriente hat Fürst Bismarck bei aller Reserve, die er sich bei der Stellung Deutschlands zur orientalischen Frage aufzuerlegen vermochte, die moralische Kraft seiner Action in die Erhaltung des Friedens gelegt. Unter seinen Händen hat das Drei-Kaiser-Bündnis jene Gestalt angenommen, welche es als eine Bürgschaft der allgemeinen Friedensinteressen erscheinen ließ. Der Gegensatz, welcher sich heute zwischen den von Rußland aufgestellten Friedensforderungen und der Auffassung unserer Interessen im Oriente ergeben könnte, würde zwar in ihm sicherlich keinen Richter, ja selbst schwerlich einen Schiedsrichter, unzweifelhaft aber einen nach beiden Seiten hin gleich wohlwollenden und billigen Ansprüchen gleich zugänglichen Vermittler finden.

Was speziell Oesterreich-Ungarn und Deutschland anbelangt, so ist ihr Verhältnis allerdings in den realen Bedürfnissen und Interessen beider Staaten gegründet. Aber man würde Unrecht thun, die stetige und consequente Thätigkeit der leitenden Staatsmänner zu übersehen, welche dies Verhältnis befestigt und auf bleibende Grundlagen gestellt haben. Gewiß wird man nicht von einem Mißerfolge sprechen dürfen, wenn seine Consequenzen so zwanglos und so unzweideutig hervortreten. In der That scheint es, als ob die Regierung ungleich mehr Recht hätte, die Frage des Erfolges aufzuwerfen, als ihre Gegner. Sie hat allerdings die militärischen Ereignisse nicht aufzuhalten vermocht, auf welche sie von vornherein sich jeder Einflusnahme begeben hatte; allein Graf Andrassy hat gerade in jüngster Zeit ein Doppeltes zu erzielen vermocht: die einheitliche Auffassung Europa's bezüglich der Rechtsgültigkeit und der rechtlichen Wirkung der russisch-türkischen Separatabmachungen und den europäischen Entschluß, die definitive Regelung der orientalischen Angelegenheiten durch eine Konferenz oder einen Kongreß herbeizuführen.

Oesterreich-Ungarn beschreitet den Kongreß mit dem festen Entschlusse, zwar alle seine Interessen unbedingt zu wahren, in diesen concreten Interessen aber dem allgemeinen Friedensinteresse sein volles und uneingeschränktes Recht einzuräumen. Die österreichisch-ungarische Politik kann keine andere sein als eine Friedenspolitik. Das Wiener Kabinett hat den Willen und es wird hoffentlich die moralische Macht besitzen, dem Frieden ein Hort und Schützer zu sein; damit es aber seine Macht mit allem Nachdrucke aufrecht zu erhalten vermöge, ist nöthig, daß seine Politik sich der harmonischen Unterstützung aller Kräfte des Reiches, der Unterstützung namentlich der Volksvertretung und der öffentlichen Meinung erfreue. Die geschlossene Meinung allfälliger Gegnerschaften wird nur durch die geschlossene Meinung des eigenen Reiches zu bekämpfen sein. Um stark zu sein, müssen wir uns selbst achten, und die Selbstachtung ist der einzige Weg zu der Achtung aller.

Der Stimmungswechsel in Konstantinopel.

Ueber die russische Stimmung in Pfortenkreisen gibt eine Unterredung hinlänglich Auskunft, welche Server Pascha, der Minister des Aeußern, mit dem griechischen Banquier Zarifi, dem ehemaligen Rathgeber der Pforte in Finanzangelegenheiten, hatte. Der „Pol. Korr.“ geht hierüber von ihrem Konstantinopeler Berichterstatter folgende Mittheilung vom 11. d. zu:

„Ein guter Theil des Interesses, welches man hier an den wunderbaren Vorgängen des Augenblickes nimmt, concentrirt sich auf die Frage der Existenz des geheimen Separatvertrages, welcher zwischen den bisherigen kriegführenden Mächten neben den Friedenspräliminarien und dem Waffenstillstande abgeschlossen worden sein soll. Es ist keine geringe Anzahl von Symptomen, welche für die Richtigkeit der namentlich in diplomatischen Kreisen starken Kurs habenden Vermuthung spricht, daß in der That ein geheimes russisch-türkisches Separatabkommen bestche. Möge dem aber sein, wie da wolle, so sprechen die Thatfachen laut genug, um mindestens an einer russisch-türkischen Entente keinen Augenblick länger zweifeln zu dürfen. Hier, in Adrianopel, an der Donau, kurz überall, wo Türken und Russen offiziell zusammentreten, wickelt sich alles nach augenscheinlich existierenden, besonderen Vereinbarungen ab. Die Donaufestungen, welche innerhalb einiger Tage in russischen Händen sein sollten, sind noch heute von den Türken nicht geräumt. Auch sind außer Sulina, welches weder von Russen noch Türken occupirt ist und von einer neutralen Macht, wie es heißt, besetzt werden soll, noch manche Stellungen an der Donau von den Türken occupirt. Es sind dies Einzelheiten, welche ins Auge gefaßt zu werden verdienen und unbefreitbar mit dem neuen Verhältnisse im Zusammenhange stehen, in welches die Pforte zu Rußland getreten ist.

„Dem entsprechend ist auch die russenfreundliche Stimmung in türkischen Kreisen im Wachsen begriffen und darf hiefür als klassisches Zeugnis eine Besprechung angerufen werden, welche Server Pascha, der erste Unterhändler von Kazanlik, mit einer in Pfortenkreisen hochangesehenen Persönlichkeit, dem griechischen Banquier Zarifi, der Egerta der Pforte in Finanzangelegenheiten, in den letzten Tagen gehabt hat. Zarifi drückte dem türkischen Minister gegenüber seine Verwunderung über den Umschwung aus, welcher in der türkischen Politik eingetreten ist, worauf Server Pascha sich beiläufig in folgender Weise vernehmen ließ: „Was wollen Sie? Europa hat uns verlassen, nachdem es uns direkt und indirekt zum Widerstande gegen Rußland aufgemuntert hat. Wenn wir das spätere Verhalten Europa's vermuthet hätten, würden wir die Bedingungen der Londoner Konferenz angenommen haben. Jetzt erübrigt uns nichts anderes, als uns in die Arme Rußlands zu werfen. Dadurch erreichen wir vielleicht noch so manches. Tritt dadurch eine europäische Complication ein, desto besser! Wir haben nichts mehr zu verlieren und man würde sich nur um unsere Theilung streiten. Wenn man aber, was wahrscheinlicher ist, Rußland gewähren läßt, dann ist es unser wohlverstandenes Interesse, uns an daselbe anzulehnen. Rußland hat uns in Europa noch nöthig. Es wird eine schwache europäische Türkei am Bosphorus einer von ganz Europa garantierten neuen Staatsbildung vorziehen. Unsere Existenz war bis jetzt eine europäische Nothwendigkeit, heute ist sie eine russische geworden.“

Server Pascha fuhr fort, in klarer Weise seinem Partner den Umschwung der türkischen Politik zu erklären, und endigte die Unterredung mit folgenden hochbedeutenden Worten: „Der Schwerpunkt der türkischen Macht ist von jetzt an nach Asien verlegt. Man hat den Sultan nicht als europäischen Souverän fortbestehen lassen wollen; er wird als asiatischer Herrscher und namentlich als Khalif über hundert Millionen Asiaten herrschen. Als asiatische Macht kann sich die Türkei keinen besseren Alliierten wünschen wie Rußland, und als solche Macht hat sie keinen größeren Gegner als England, bei welchem es in Vergessenheit gerathen ist, daß es sich durch die Erhaltung der Türkei selbst erhalten hätte. In Europa brauchten wir

England, in Asien braucht England uns. Der Sultan ist das religiöse Oberhaupt des größten Theiles des indo-englischen Reiches. Von jetzt an stehen sich die „Empire of India“ und der Chef des Islams gegenüber.“

Diese Conversation spiegelt getreu die hiesige Situation wieder. So denkt man in maßgeblichen türkischen Kreisen und ist daselbst vom Gedanken zur That übergegangen, indem man in ein überaus enges Einvernehmen mit Rußland getreten ist. Es darf also nicht Wunder nehmen, wenn so viel von einem russisch-türkischen Schutz- und Trugbündnisse die Rede ist, in welchem außer den in einem solchen Falle usuellen Stipulationen auch noch solche existieren sollen, welche sich auf die Eventualität eines Krieges mit England, einer gemeinsamen russisch-türkischen Action in Asien und am Suezkanal beziehen sollen.

Scheinbar greift diese Mittheilung weit in die Ferne; nichtsdestoweniger liegen ihr Informationen seltener Qualität zugrunde, deren Werth vielleicht schon in den nächsten Tagen durch Ueberraschungen eclatant bewiesen werden dürfte, welche Egypten betreffen und auf den geheimen russisch-türkischen Separatvertrag zurückzuführen sein werden.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Februar.

Die österreichische Regierung hat sich bereit, die Interpellation der Abgeordneten Gistra und Genossen über die russisch-türkischen Friedensbedingungen baldigst zu beantworten. Die hochwichtigen Eröffnungen, welche zu Beginn der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Ministerpräsidenten abgegeben wurden, bestätigen zunächst alle Mittheilungen der letzten Tage über die Haltung Oesterreich-Ungarns gegenüber den Stipulationen von Adrianopel. Der Ministerpräsident erklärte, daß unser auswärtiges Amt die Friedensabmachungen, soweit durch dieselben die Rechte der Signatarmächte berührt erscheinen, nicht als rechtsverbindlich ansehe, insolange sie nicht mit den Signatarmächten vereinbart worden sind. Graf Andrassy hat, wie der Ministerpräsident weiter ausführte, die Einberufung einer europäischen Konferenz vorgeschlagen. Rußland hingegen wünsche den Zutritt eines Kongresses, welcher nicht in der Hauptstadt irgend einer der Signatarmächte abgehalten werden soll. Die Verhandlungen hierüber sind ihrem Abschlusse nahe und es stehe der baldige Zusammentritt des Kongresses bevor. — Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet am Donnerstag statt.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat gestern die Zollvorlagen bei namentlicher Abstimmung mit 219 gegen 183 Stimmen als Grundlage zur Spezialdebatte angenommen. — Im Oberhause wurde der Strafgesetzentwurf in der Generaldebatte angenommen.

Der deutsche Reichszkanzler hat dem Bundesrath die in der Thronrede in Aussicht gestellte Druckschrift über die Verhandlungen wegen Abschlusses eines neuen Handels- und Zollvertrages mit Oesterreich-Ungarn vorgelegt.

Die Vermählungsfeier der beiden preussischen Prinzessinnen hat vorgestern in Berlin programmäßig stattgefunden.

In der französischen Kammer gelangte vorgestern das Budget des Cultusministeriums zur Debatte. Die Regierung behielt sich ihre Erklärung bis zur Spezialdebatte vor. Die Generaldebatte wurde geschlossen.

Dem englischen Parlamente wurde vorgestern ein Blaubuch vorgelegt, aus welchem sich die russischen Friedensbedingungen vor dem ersten Balkan-Übergang ersehen lassen. Fürst Gortschakoff forderte damals für den bulgarischen „Basallenstaat“ den Balkan als Grenzlinie, ferner die Abtretung von Batum und die Rückgewinnung der Besarabiens, und bot Oesterreich Bosnien und die Herzegowina zum Ausgleich an. Kurze Zeit darauf, am 14. Juni, drei Tage vor Gurto's Balkan-Übergang, fand der russische Kanzler dann allerdings, daß Bulgarien sich nicht durch den Balkan in zwei Hälften theilen lasse, daß es eine einzige Provinz bleiben müsse. Herr Layard meinte, man dürfe gar nicht daran denken, diese Forderungen der Pforte mitzutheilen, da sonst eine allgemeine, muselmanische Erhebung zu befürchten wäre, und so zerschlugen sich denn die diplomatischen Verhandlungen wieder. Die Opfer, die heute die Türkei bringen muß, sind freilich ganz andere. In London ist gestern eine Depesche Gortschakoff's eingelangt, welche für die Nichtbesetzung Gallipolis ein anderweitiges englisches Zugeständnis verlangt; die Mittheilung Gortschakoff's ist dem Bernehmen nach friedlich gehalten.

Das italienische Ministerium wird demnächst die erforderlichen Fonds für die Vermehrung der vallerie-Regimenter und für die Completierung der Batterien verlangen. — Trotz dem Widerstande mehrerer Kardinäle ist das Heilige Kollegium vorgestern nachmittags um 4 Uhr ins Conclave getreten. Jeder der Kardinäle ist von einem Sekretär und einem Diener begleitet; es sind bis jetzt sechzig Kardinäle anwesend und fehlen nur Dabanzo, Cullen, Saint-Mar und Mac-Closley. Man glaubt, daß insolge der Intriguen

Mannings das Conclave mehrere Tage dauern werde. Simor ist von der österreichisch-ungarischen, Bonnehofe von der französischen, Papa y Rico von der spanischen Regierung mit der Vollmacht versehen, für den Fall, als dies notwendig sein sollte, das Vetorecht geltend zu machen. Die Beamten des Conclave haben um 3 Uhr nachmittags ihren Eid geleistet; der Marschall hat um 6 Uhr das Conclave abgeschlossen.

Die rumänische Regierung macht Anstrengungen, um die Anerkennung der rumänischen Unabhängigkeit noch vor der Eröffnung des Congresses und damit den Zutritt zu demselben mit deliberativem Votum zu erwirken. Es soll hierüber ein Memorandum in Vorbereitung sein. Gleichzeitig ist Herr Cogolnitscheanu mit der Ausarbeitung eines Memorandums an Europa beschäftigt, in welchem an der Hand geschichtlicher und staatsrechtlicher Urkunden der Beweis erbracht werden soll, daß Rumänien auf Befarabien das vollste und unbestreitbare Recht habe. Vor dem Senate soll sich Bratiama ausgesprochen haben, er sei überzeugt, daß die Sache Rumäniens vor dem europäischen Areopag reussieren werde.

Die Pforte hat ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet, in welchem sie die Aufmerksamkeit derselben neuerlich auf die von griechischer Seite fortgesetzten Feindseligkeiten lenkt. — Die Räumung der Festung Neuhof seitens der Türken ist im vollen Zuge. Die Uebergabe der Festung Widbin ist dagegen noch nicht erfolgt und dürfte auch kaum an die rumänischen Truppen erfolgen. Mehrere rumänische Regimenter, welche zum Belagerungscorps vor dieser Festung gehörten, haben sogar schon ihren Rückmarsch nach Rumänien angetreten.

Tagesneuigkeiten.

(Reichsrathsgebäude.) Die Dachconstruktionen und Zimmerarbeiten, sowie die letzte Kategorie der Steinmeharbeiten für das Reichsrathsgebäude in Wien werden demnächst zur Vergebung ausgeschrieben werden. Die Baumeisterarbeiten müssen programmäßig in diesem Jahre solche Fortschritte machen, daß im Herbst mit der Aufsetzung der Dachstuhl vorgegangen werden kann.

(Der Leibkammerdiener Sr. Majestät des Kaisers.) Herr Anton Hannakamp, hat sein 70. Lebensjahr zurückgelegt. Sr. Majestät der Kaiser haben den treu bewährten Diener, dessen seit dem Jahre 1833 geleistete vorzügliche Dienste bereits durch die Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes und des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone ausgezeichnet worden sind, am Geburtsstage durch die Ueberreichung einer mit der Allerhöchsten Namensschiffre gezierten Busennadel huldvollst zu ehren gerührt.

(Ein Franzose über Wien.) Herr Victor Tissot, derselbe Autor, dessen „Reise ins Milliardenland“ in Frankreich so großes Aufsehen hervorgerufen, hat nun ein Buch, „Vienne et la Vie viennoise“, erscheinen lassen. Die Wiener kommen bei Herrn Tissot natürlich besser als die Berliner und die Preußen überhaupt fort; während er seinen Landsleuten über die deutsche Metropole eine Fülle von ungerechten und falschen Schilderungen vorsetzt, taucht er seine Feder in die rosigste Tinte, wenn er von Wien und den Wienern spricht.

Wir schließen dies aus einer Musterprobe, die im Pariser „Figaro“ unter der Kapitelüberschrift: „Ein Sonntag in Wien“ vorliegt. Tissot ist minder poetisch als Frau Stahl, welche Wien so sympathische Worte gewidmet hat, dafür geht er ungemein ins Detail und hat sich offenbar viele Mühe gegeben, das Wiener Leben gründlichst kennen zu lernen. Man muß nur bedauern, daß Herr Tissot bei seinem sichtlich Bestreben, unserer Residenz alle möglichen Schönheiten zu sagen, entweder oft schlecht unterrichtet wurde oder die ihm gewordenen Aufklärungen mißverstanden hat, so daß er von den irrigen Anschauungen über unser Leben befangen ist. Eine hübsche Stelle über die Wiener Musik möge hier aus dem Kapitel stehen. „Es gibt“, sagt der Verfasser, „in Wien eine lebendige Musik, die ein Produkt des Bodens ist und den Export wie der Champagner verträgt. Diese Musik mit zarter Sticerei, voll Heiterkeit, voll halb unterdrückten und närrisch ausgelassenen Gelächters, gespielt mit kleinen Arien und Pionetten und kurzgeschürzten Melodien, diese Musik, die den Teufel im Leibe hat und frisch und sprunghaft wie eine Cascade vom Felsen fließt, ist durch Strauß personifiziert. Strauß! Welcher Zauber liegt in diesem Namen. Bei den Klängen seiner Musik tanzt der Hof und die Kaserne, Stadt und Land, kommen die leichten Stiefelchen und Holzschuhe in Bewegung, drehen sich die Feen und Kindermägde; sie ist im Bereiche der Fassungskraft jedes Geistes und aller Sinne, und ihr origineller und populärer Charakter hat sie unversett gemacht. Die Walzer von Strauß klingen bis an die äußersten Grenzen der Civilisation hinaus, in Amerika und in Australien, wie auch in China, wo sie das Echo hinter der großen Umfassungsmauer wecken. Man muß aber Strauß selber sein Orchester dirigieren. Eine sechzehnjährige Wienerin rief in meiner Gegenwart: „Er ist schön wie ein Gott!“ Sein allmächtiger Bogen entlockt einen Bronnen berausender Me-

lodien, und der unsichtbare Strom ergießt sich wie ein Fludium durch das elektrifizierte Auditorium. Die Strauß bilden eine eigentliche Dynastie von Königen der Musik. Sie sind, glaube ich, spanischer (!) Herkunft, ihre Physiognomie hat nicht den deutschen Typus; sie haben schwarze Augen und Haare, einen brannen Teint, sie sind klein und nervös.“ (Die Strauß sind bekanntlich eine alte Wiener Familie.)

(Schleppen und Strumpfbänder) bilden bei den bevorstehenden Hochzeitsfeierlichkeiten in Berlin Toilette-Artikel, welche viel Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Ueber die Schleppen weiß ein Berliner Blatt folgende detaillierte Beschreibung zu geben: „Die Brautschleppe der Prinzessin Elisabeth ist von Silberglacé, sechs Ellen lang und vier Bahnen breit, gestickt mit Rosen und Malven in Silber. Ringsherum befindet sich ein Atlasplissé mit Griffen. Die Courschleppe dagegen ist von Purpursamt, in Gold und Silber gestickt mit Nelken und Winden. — Die Schleppe der Prinzessin Friedrich Karl ist in Ponceau, die Blumenstickerei besteht in Rosen, die Blätter und Stiele in Silber gehalten. — Die Schleppe der Herzogin von Dessau besteht aus Vilosamt, mit Arabesten in Silber gestickt. — Prinzessin Albrecht hat zwei Schleppen. Der Spiegel der einen von Silberglacé mit Rosen und Nelken; die Einfassung derselben besteht aus Bordeauxsamt, ebenfalls mit Silber gestickt. Die Courschleppe ist von Rosasamt, die Blumen sind gemachte Rosen, Stiele und Bänder in Silber gestickt. — Die Schleppe der Herzogin Wilhelm von blauem Sammt mit Stidereien von Edelweiß, Lilien und Arabesten. Aber auch die Strumpfbänder der hohen Bräute erregen, weil besonders im Programm erwähnt, die Neugier der Damen. Wie bereits gemeldet, entfällt wol aus dem alten Ceremoniel das Whistspiel unmittelbar während der Cour nach der Trauung, dagegen ist der Fackeltanz und die Vertheilung des Strumpfbandes beibehalten worden. In früheren Zeiten, sobald die Prinzessin Braut nach dem Fackeltanz das Brautgemach betreten hatte, wurde das wirkliche Strumpfband, welche sie am Vermählungsabende getragen hatte, von der Oberhofmeisterin herausgebracht und in kleine Stücke zerschnitten, welche dieselbe an die anwesenden Herren des Hofes zum Andenken vertheilte. Gegenwärtig werden dazu besondere Sammt- oder Seidenbänder angefertigt, welche, schon in Stücke zerschnitten, vertheilt werden. Das königliche Hausarchiv bewahrt noch eine ganze Sammlung solcher Strumpfbandstücke von den in Berlin vermählten Prinzessinnen des königlichen Hauses. — Die Strumpfbänder der Prinzessin Charlotte sind nach eigenhändiger Zeichnung der Kronprinzessin gearbeitet. Auf weiß Moirés antiquo Arabesten in Silber und Monogramm C, ringsherum Silberfransen und grünseiden gestickte Myrthenzweige. Die der Prinzessin Elisabeth sind in blau Moirés antique, die Stidereien und Monogramm E in Gold gehalten. Diese kostbaren Strumpfbänder kommen aber, wie schon bemerkt, nicht zur Vertheilung, sondern 200 seidene Bänder mit den aufgedruckten Monogrammen vertreten die Strumpfbandvertheilung symbolisch.

(Der Weltverbrauch an Zucker) wird jährlich auf fünfundsiebzig Millionen Metercentner berechnet und soll im verfloffenen Jahre um neun Prozent abgenommen haben.

(Die Größe der Menschen.) Nach den neuesten Untersuchungen, veröffentlicht in der „anthropologischen Rundschau“, ist der größte jetzt lebende Mensch ein Finnländer, er mißt 2 Meter 83 Centimeter; der kleinste, ein Zwerg, von nur 43 Centimeter Größe. Zwischen diesen beiden stehen alle anderen in den verschiedensten Größen. Die „anthropologische Rundschau“ ist der Ansicht, daß als Centralpunkt für Eintheilung der Menschen nach ihrer Statur gegenwärtig die mittlere Größe von 1 Meter 65 Centimeter festzuhalten sei.

(Kriegsbente der Russen.) Die russische „Neue Zeit“ vom 14. d. M. bringt einen Ausweis über die von der russischen Donau-Armee bisher erbeuteten Trophäen. Es wurden 15 Paschas, 113,000 Stabs- und Unteroffiziere sowie Soldaten niedern Ranges gefangen. Ferner wurden erbeutet 606 Geschütze verschiedenen Kalibers, 9600 Felle und Holzbaraken und 140,200 Gewehre verschiedener englischer Construktionen. Die Zahl der erbeuteten Pferde beträgt gegen 24,000. Den irregulären Truppen wurden bis 200,000 Stück Gewehre, Patagans und Pistolen, den Tscherkessen 30,000 Piken und Kindschale abgenommen. Außerdem wurden bei jedem gefangenen türkischen Soldaten durchschnittlich 70 Patronen vorgefunden, und die Zahl der in Depots und Magazinen erbeuteten Patronen beläuft sich auf 500 Millionen Stück.

Lokales.

(Kaiserliche Spende.) Sr. Majestät der Kaiser haben den am 10. Juli v. J. durch Brand verunglückten sechs Zusassen von Unter-Mahoroung im Bezirk Gurkfeld eine Unterstützung im Betrage von 500 fl. aus der kaiserlichen Privatschatulle angewiesen.

(Resignation.) Der gewesene Vizebürgermeister und langjährige Gemeinderath der Stadt Laibach, Herr Andreas Malitsch, hat seine Stelle als Gemeinderath niedergelegt.

(Militärveränderungen.) Der Hauptmann zweiter Klasse Gustav Leuz des 8. Feldjäger-Bataillons wurde mit Vortagebeurteilung und der Lieutenant Franz Mikolji des Infanterieregiments Erzherzog Leopold Nr. 53 in die Reserve übersezt.

(Die Erhöhung des Kaffeezollens.) Wie wir im telegrafischen Theile unseres gestrigen Blattes bereits gemeldet haben, hat das österreichische Abgeordnetenhaus in seiner vorgestrigen Sitzung nach längerer Debatte mit 159 gegen 130 Stimmen die Erhöhung des Kaffeezollens von 16 fl. Silber auf 20 fl. Gold genehmigt. Für gebrannten Kaffee wurde der Zoll mit 25 fl. und für Kaffeesurrogate mit 6 fl. angenommen. Die Abstimmung wurde angesichts des regen Interesses, das sich an dieselbe knüpfte, über Antrag des Abgeordneten Dr. Bosnjak und 52 Genossen namentlich vorgenommen. Von den 10 krainischen Reichsrathsabgeordneten wohnten bis auf die beiden krankheitshalber beurlaubten Herren Dr. Schaffer und Dr. Razlag, sowie den kürzlich gewählten, bisher in das Haus noch nicht eingetretenen Vertreter des Großgrundbesizes, Gustav Grafen Thurn-Balsassina, sämmtliche der Sitzung bei. Den von den Wiener Blättern diesbezüglich veröffentlichten Abstimmungslisten entnehmen wir mit Bezug auf unsere Abgeordneten, daß von denselben die Herren: Hotschewar, Ritter v. Vanger und Dr. Suppan für — und die Herren: Graf Barbo, Deschmann, Graf Hohenwarth und Pfeiffer gegen die Erhöhung des Kaffeezollens auf 20 fl. gestimmt haben.

(Requiem für Papsi Pius IX.) Der katholische Verein für Krain hält morgen um 5 Uhr früh in der Ursulinerinnenkirche ein feierliches Requiem für Papsi Pius IX. ab.

(Laibacher Gemeinderath.) Der Gemeinderath der Stadt Laibach hält morgen um 5 Uhr nachmittags im städtischen Rathssaale eine öffentliche Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: I. Berichte der Personal- und Rechtssection: 1.) über die Resignation des Herrn Andreas Malitsch auf seine Stelle im Gemeinderathe; 2.) über die für das Jahr 1878 vorzunehmenden Ergänzungswahlen für den Gemeinderath; 3.) über die Normalbehandlung der magistratischen Kanzleidienerwitwe Josefa Gasparisic; 4.) über die Befetzung der nach dem magistratischen Kanzleidiener Michael Gasparisic vacanten Dienststelle höherer Gebär im Wege der Borrückung; 5.) über die Befetzung einer magistratischen Kanzleidienerstelle der niederen Gebär; 6.) über zwei Strafnachrichtsgefuche anlässlich von Uebertretungen der Bauordnung. II. Bericht der Bausection über den Kostenschlag bezüglich der äußeren Ausstattung des auf dem Deutschen Plage zu errichtenden Brunnens. III. Berichte der Finanzsection: 1.) über die Kulturänderung einiger Acker des städtischen Gutes Unterthurn in Wiesen; 2.) über die Rechnung der Conservationskosten des Realschulgebäudes für das Jahr 1877; 3.) über die beabsichtigte Veräußerung außer gesetzlichen Gebrauch gesetzter Muttermaße und Gewichte; 4.) über ein Subventionierungsgefuch des juridischen Unterstützungsvereins an der Universität in Wien. IV. Berichte der Schulsection: 1.) über die Erfordernisrechnung der Ursulinen-Mädchenschule vom Jahre 1876/77; 2.) über die Erfordernisrechnung der städtischen Mädchenschule von den Jahren 1875/76, 1876/77; 3.) über die Erfordernisrechnung der ersten städtischen Knabenschule vom Jahre 1876/77; 4.) über die Erfordernisrechnung der zweiten städtischen Knabenschule vom Jahre 1876/77. V. Berichte der Polizeisection: 1.) über einen Refus gegen ein magistratisches Straferkenntnis wegen Uebertretung der Straßenpolizeivorschriften; 2.) über Reformen im städtischen Armenhause in der Karlsbaderstraße; 3.) über den die Stadt Laibach betreffenden Sanitäts-Hauptbericht für das Jahr 1876. VI. Bericht der vereinigten Sectionen für Polizei und Bau über den Bau einer städtischen Badeanstalt. VII. Bericht der vereinigten Sectionen für Rechtsfachen und Polizei über die Definitivgestaltung der provisorischen Instruction für den Stadtphysiker. — Nach Schluß der öffentlichen folgt eine geheime Sitzung.

(Theater.) Zum Besten des Krankenfondes der freiwilligen Feuerwehr wird im landschaftlichen Theater die Strauß'sche Operette „Fledermaus“ Dienstag den 26. d. M. in Szene gehen. Die Partie der „Adele“ hat in Anbetracht des wohlthätigen Zweckes die Lehrerin des dramatischen Vereines, Fr. Dragoisa Odi, übernommen. Den „Eisenstein“ wird Herr Patel singen.

(Gegen das schnelle Fahren.) Dem Beschlusse des Laibacher Gemeinderathes entsprechend, welcher das Fahren in der Schuster- und Spitalgasse nur im Schritte gestattet, wurden zu beiden Enden der genannten Gassen Blechtafeln, welche diese Anordnung des Magistrates in deutscher und slovenischer Sprache verlaublich, angebracht.

(Aufgefundene Kindesleiche.) In einem zum Pfarrhose in Haselbach bei Gurkfeld gehörigen Brunnen wurde am 12. d. M. die Leiche eines ungefähr drei Tage alten männlichen Kindes, dessen Mund mit Mist vollgestopft war, im Wasser schwimmend aufgefunden. Das Kind dürfte dem Aussehen der Leiche zufolge drei Tage im Wasser gelegen sein. Die gerichtliche Untersuchung über diesen Fall wurde sogleich eingeleitet.

(Raubanfall.) Der aus Strassische im Krainburger Bezirke gebürtige 26jährige Bauernbursche und Reserverdragoner Josef Erzen, ein übel beleumundetes, sowol während seiner militärischen Dienstzeit wiederholt correctionirtes, als auch schon zivilstrafgerichtlich wegen des Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung abgestraftes Individuum, stand vorgestern unter der Anklage des Verbrechens des Raubes vor dem Laibacher Schwurgerichtshofe. Der Angeklagte hatte am 1. November v. J. zwischen den Ortschaften Strassische und Oberseiding einen ruhig seines Weges daherziehenden, fahrenden anatomischen Museumsbesitzer namens Anton Flecker, der sein ganzes Museum in einer kleinen Tragbahre am Rücken mit sich führte, in offenbar räuberischer Absicht überfallen, wurde jedoch durch den auf den Hilferuf des Angefallenen herbeigeeilten Landmann Josef Schiller an der Ausführung seines Vorzuges gehindert und verschleucht. Der Angeklagte leugnete die ihm angeschuldigte That und behauptete, an diesem Tage volltrunken gewesen zu sein, wurde jedoch von den diesbezüglich vernommenen Zeugen überführt und auch von A. Flecker und J. Schiller mit Bestimmtheit als der Attentäter agnosciert. Die Geschworenen — Obmann Herr Alexander Dreo — beantworteten die ihnen vorgelegte, auf das Verbrechen des Raubes gerichtete Hauptfrage einstimmig mit „Ja“ und die, den eventuellen unzurechnungsfähigen Zustand des Angeklagten betonende Zusatzfrage einstimmig mit „Nein“. Infolge dessen sprach der Gerichtshof den vom Bezirksvorsteher Fl. Konischegg verteidigten Angeklagten des Verbrechens des Raubes schuldig, ging jedoch unter einem bei Ausmessung der Strafe in Ansehung der vielen Milderungsgründe über Antrag der Staatsanwaltschaft auf das gesetzliche Ausmaß und verurtheilte ihn zu vierjähriger schwerer Kerkerstrafe.

(Bischofslad.) Die freiwillige Feuerwehr in Bischofslad veranstaltet Sonntag den 24. d. M. im Gasthause zum „grünen Baum“ ein mit einer Tombola verbundenen Kränzchen, dessen Reinertrag dem Feuerwehrfonde bestimmt ist.

(Gefundene Gegenstände.) In den Waggons der Kronprinz Rudolf-Bahnlinie Laibach-Villach sind in der Zeit vom 1. August v. J. bis zum 31sten Jänner d. J. mehrere, in einer Rundmachung unseres gestrigen Amtsblattes detailliert aufgezählte Gegenstände gefunden und beim Stadtmagistrate in Laibach deponiert worden. Eigenthumsansprüche auf dieselben sind innerhalb eines Jahres beim Stadtmagistrate geltend zu machen, widrigens über die nicht reclamirten Fundgegenstände gesetzlich verfügt werden wird.

(Ein lebender Wolf gefangen.) An der krainisch-kroatischen Grenze wurde kürzlich unter eigenthümlichen Umständen ein dreijähriger Wolf lebend gefangen. Ein Augenzeuge dieses feltamen Jagdabenteuers, der pensionierte k. k. Lieutenant Herr Peter Markusics, berichtet den „Nat. Nov.“ hierüber in nachstehender Weise: „Am 12. d. M. zogen die Hirten des Dorfes Orgetics, im Sichelburger Distrikte, mit ihren Schafen auf die Weide. Gegen Mittag zeigte sich ein Wolf, der die Schafe auch sogleich attackierte. Die Hirten erhoben hierauf ein Geschrei, verschleuchten den Wolf und jagten denselben gegen das benachbarte Dorf Hartija, dessen Bewohner der allgemeinen Treibjagd sich sogleich anschlossen, einen Kreis bildeten und den Wolf regelrecht cernierten. Better Jsegrimm, die für ihn gefährliche Situation einsehend, verbarg sich im Dickicht. Die Cernierung ward immer enger, der Kreis der Landleute immer dichter, bis sich der Muthigste unter ihnen, Nikolaus Petretics, entschloß, den Wolf lebend zu fangen, was ihm auch auf das beste gelang. An das Dickicht hinschleichend, ergriff er mit kühner Faust den Wolf beim Kragen und zog ihn aus dem Gestrüppe hervor. Darauf sprangen die anderen Bauern mit Stricken hinzu und hatten Jsegrimm im Nu gebunden. Derselbe wurde sodann von Petretics zuerst in das Gemeindegemeindeamt und dann in das Bezirksamt geführt, wo sich der muthige Bursche die gesetzliche Taglia auszahlen ließ. — Ein herumziehender

der Hadernsammler kaufte sodann den gefangenen Wolf um 4 Gulden an, schlachtete ihn und verkaufte Haut und Fleisch jenseits der Grenze in Krain mit gutem Gewinn. Das eingefangene Thier war beiläufig drei Jahre alt und dürfte bereits ziemlichen Schaden angerichtet haben.“

(„Heimat.“) Die soeben erschienene Nummer 21 des illustrierten Familienblattes „Die Heimat“ enthält: Unerseßlich! Roman von Josef Weilen. (Fortsetzung.) — Cytherens Rosen. Gedicht von Adolf Bess. — Junge Herzen. Novelle von Ferdinand v. Saar. (Schluß.) — Das wandernde Siebenbürgen. Von Professor J. Schwicker. (Schlußartikel.) Mit Illustrationen: Volkstypen aus Oesterreich-Ungarn: „Rumänisches Bauernmädchen“ und „Rumänischer Bauer“ (Siebenbürgen). Nach Photographien von Professor E. Koller in Budapest. Auf Holz gezeichnet von J. Kazianer und Alois Greil. — Vom alten „Landelmarkt“ und von alten „Landleuten.“ Straßenbild aus Wiens vergangenen Tagen. Von Friedrich Schögl. — „Comprimiert.“ Von Bruno Walden. — Illustration: Steinböcke. — Aus meinem Soldatenleben. Von Gustav Young. IX. In der neuen Heimat. — Aus aller Welt.

Neueste Post.

(Original-Telegramm der „Laib. Zeitung.“) Rom, 20. Februar. Nach Verkündung des Ergebnisses der Papstwahl von der großen Loge der Basilika erschien der Papst mit dem Kardinalscollegium und ertheilte der applaudierenden Menge den Segen. Die Wahl wird allgemein äußerst günstig aufgenommen, da Pecci der Kandidat der gemäßigten Cardinale ist. Ségur kündigte dem Papste die Widmung einer Million Francs Peterspfennig seitens des französischen Episcopats an.

Pest, 19. Februar. (Presse.) Wie verlautet, werden die Delegationen schon in den nächsten Tagen einberufen werden, um ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen. Gleich bei ihrem Zusammentritte wird ihnen vom gemeinsamen Ministerium eine Vorlage inbetreff der provisorischen Bewilligung des Kredits zur Bestreitung der gemeinsamen Ausgaben im zweiten Quartale 1878 unterbreitet werden.

Rom, 19. Februar. (Presse.) Die heutige Papstwahl blieb resultatlos. Es fanden zwei Abstimmungen statt; die erste endigte um 1 Uhr 45 Minuten nachmittags, die zweite um 6 Uhr 40 Minuten abends. Auf dem Petersplatze hatte sich tagsüber eine zahlreiche Menschenmenge angesammelt. Nach hier verbreiteten Gerüchten hofft man, daß die morgige Wahl die Entscheidung bringen werde. Heute morgens ist Cardinal Moraes angekommen und in das Conclave eingetreten.

Paris, 19. Februar. (N. fr. Pr.) Nach einer Wiener Depesche des „Temp“ soll der Adrianopeler Friede die Verhandlungsbasis des Kongresses bilden, der Pariser Friede modifiziert, nicht aboliert werden. — Die meiste Aussicht bei der Papstwahl soll der gemäßigte Dominikaner Guidi haben. — Nach einer Meldung der „France“ erklärte Gortschakoff, die Note Derby's bezüglich der Besetzung Gallipolis beantwortend, Rußland wolle nicht die Dardanellen bedrohen.

London, 19. Februar. (N. fr. Pr.) Die Regierung erhielt gestern beunruhigende Nachrichten aus Calcutta bezüglich einer Bewegung an der afghanischen Grenze. Die Minister sollen darüber interpelliert werden. Gestern nachts fand eine Konferenz conservativer Lords bei Beaconsfield statt wegen der russischen Depesche, welche Concessionen von England für Rußlands Aufgeben des Marsches auf Gallipoli verlangt. Die Lords sowie die conservativen Unterhaus-Mitglieder wollen keine Concession, wie etwa die Rückkehr der Flotte nach der Besika-Bai wäre, gestatten. Sehr gewichtige Stimmen meinen, England sei schon genug gedemüthigt. Die Stimmung ist düster. Eine dritte Ausgabe des „Standard“ meldet, die Pforte telegraphierte an Saffet,

er solle den Großfürsten Nikolaus verständigen daß die russischen Truppen die Linien vor Konstantinopel gegen die Bestimmungen des Waffenstillstandes occupiert hätten.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. Februar.
Papier-Rente 63.40. — Silber-Rente 66.80. — Gold-Rente 74.80. — 1860er Staats-Anlehen 111.25. — Bank-Actien 796. — Kredit-Actien 229.90. — London 118.50. — Silber 105.20. — K. k. Münz-Dufaten 5.62. — 20-Franken-Stücke 9.48. — 100 Reichsmark 58.40.

Wien, 20. Februar. 2 Uhr nachmittags. (Schlußkurs) Kreditactien 230.—, 1860er Lose 111.25, 1864er Lose 137.75, österreichische Rente in Papier 63.40, Staatsbahn 258.—, Nordbahn 198.—, 20-Frankenstücke 9.48 1/2, ungarische Kreditactien 222.—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 98.50, Lombarden 75.50, Unionbank 65.25, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 395.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 14.50, Kommunal-Anlehen 86.50, Egyptische —, Goldrente 74.80.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 20. Februar. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 5 Wagen mit Heu und Stroh, 34 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Kubikmeter). Durchschnitts-Preise.

	Mtt. fl. fr.	Mtt. fl. fr.		Mtt. fl. fr.	Mtt. fl. fr.
Weizen pr. Hektolit.	9.59	10.89	Butter pr. Kilo	80	—
Korn	6.50	6.87	Eier pr. Stück	—	7
Gerste	6.1	5.73	Milch pr. Liter	—	52
Papier	3.41	3.90	Rindfleisch pr. Kilo	—	48
Halbfrucht	—	7.57	Kalbfleisch	—	52
Heiden	6.37	6.57	Schweinefleisch	—	30
Hirse	6.18	6.7	Schöpfenfleisch	—	45
Stukuruz	6.83	7.20	Hähnchen pr. Stück	—	16
Erbäpfel 100 Kilo	3	5	Lauben	—	1.95
Linzen pr. Hektolit.	10	50	Heu 100 Kilo	—	1.78
Erbsen	8	—	Stroh	—	—
Hülsen	8	—	Holz, hart, pr. vier D-Meter	—	6.50
Rindschmalz Kilo	—	94	— weiches	—	4.50
Schweineschmalz	—	80	Wein, roth, 100 Lit.	—	24
Speck, frisch	—	66	— weißer	—	20
— geräuchert	—	72			

Angekommene Fremde.

Am 20. Februar.
Hotel Stadt Wien. v. Edhel, Triest. — Pollak, Stampfer, Schmidt, Edstein, Kiste, und Adamek, Handlungs-Disponent, Wien.
Hotel Elefant. Deiningen, Km., München. — Sierre, Triest. — Svetec Theresia und Koblek Lubmilla, Littai. — Jüß Helena, Triest.
Hotel Europa. Löwy, Sissef.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum erstenmale: Der Herr Präfect. (Le panache.) Lustspiel in 3 Acten von Edmond Gondinet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtungs- und Stärke des Windes	Witterung
	7 U. Mg.	746.97	+ 0.4	windstill		Nebel
20.	2 „ N.	746.30	+ 2.4	N. schwach		trübe
	9 „ Ab.	747.99	+ 2.2	N.W. schwach		bewölkt

Morgens Nebel, dann trübe; feuchte Luft. Das Tagesmittel der Temperatur + 1.7°, um 2.1° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankfagung.

Für das zahlreiche und ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte meiner innigstgeliebten, unvergeßlichen Tochter

Franziska Reichsfreiu von Paungarten

sowie für die schöne Kranzspende spreche ich hiemit allen meinen innigsten und tiefgefühltesten Dank aus.

Josefa Reichsfreiu von Paungarten.

Börsenbericht. Wien, 19. Februar. (1 Uhr.) Die Kurse konnten sich nicht auf erlangter Höhe behaupten, schlossen aber theilweise noch immer mit starkem Vorsprünge gegen gestern.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		
Papierrente	63.65	63.75	Galizien	86.—	86.50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	245.—	245.25	Deherr. Nordwest-Bahn	88.—	88.50	
Silberrente	67.—	67.10	Siebenbürgen	76.50	77.—	Raschau-Oberberger Bahn	105.25	105.75	Siebenbürger Bahn	65.25	65.50	
Goldrente	74.85	74.95	Temeser Banat	77.50	78.50	Lemberg-Czernowitzer Bahn	120.50	121.—	Staatsbahn I. Em.	154.50	155.—	
Lose, 1839	308.—	316.—	Ungarn	78.20	78.80	Lloyd-Gesellschaft	395.—	397.—	Südbahn à 3%	111.—	111.25	
„ 1854	108.—	108.80	Actien von Banken.				Deherr. Nordwestbahn	109.50	110.—	Südbahn, Bons	95.—	95.25
„ 1860	111.75	112.—	Anglo-österr. Bank	101.—	101.50	Rudolfs-Bahn	116.—	116.50	Devisen.			
„ 1860 (Zünftel)	120.50	121.—	Kreditanstalt	232.50	232.75	Staatsbahn	260.50	261.—	Auf deutsche Plätze	57.60	57.90	
„ 1864	138.50	138.75	Depositenbank	—	—	Südbahn	76.50	76.75	London, kurze Sicht	118.20	118.50	
Ung. Prämien-Anl.	77.—	77.50	Kreditanstalt, ungar.	223.—	223.50	Theiß-Bahn	174.—	175.—	London, lange Sicht	118.40	118.70	
Kredit-L.	161.75	162.—	Nationalbank	798.—	800.—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	95.—	95.50	Paris	47.05	47.15	
Rudolfs-L.	13.50	14.—	Unionbank	67.—	67.50	Ungarische Nordostbahn	112.25	112.75	Geldsorten.			
Prämienanl. der Stadt Wien	87.50	87.75	Verkehrsbank	97.50	98.—	Wiener Tramway-Gesellsch.	115.—	115.50	Dufaten	5 fl. 61	fr. 5 fl. 62	
Donau-Regulierungs-Lose	104.—	104.50	Wiener Bankverein	74.50	75.—	Pfandbriefe.			Rapoleon's or	9	46	
Domänen-Pfandbriefe	141.—	141.75	Actien von Transport-Unternehmungen.				Allg.-öst. Bodenkreditanst. (i. G. B.)	106.25	106.75	Deutsche Reichsbanknoten	58	25
Oesterreichische Schatzscheine	100.—	100.25	Alföld-Bahn	115.50	116.—	Nationalbank (i. B. B.)	89.65	89.85	Silbergulden	104	70	
Ung. Sperr-Goldrente	91.90	92.—	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	369.—	370.—	Ung. Bodenkredit-Anst. (B. B.)	95.—	96.—	Prioritäts-Obligationen.			
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.25	98.50	Elisabeth-Westbahn	164.—	164.50	Privatnotierung: Geld 90.—, Ware 101.25.						
Ung. Schatzbons vom J. 1874	110.50	111.—	Ferdinands-Nordbahn	1978.—	1982.—	Krainische Grundentlastungs-Obligationen.						
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.50	97.—	Franz-Joseph-Bahn	130.50	131.—	Privatnotierung: Geld 90.—, Ware 101.25.						